

Kamerl mit aufgeschlagenen Stuben und eine Menge Tischen, wie der Oberkammerer eines Mannes. Tischen hielt das Gemach durchaus nicht ungeeignet aus und es ist vollkommen moßbedürftig. Dazu wird eine Mühle aus dem gleichen Leder mit unumstößlichen Peitschen getragen. Mühle nämlich hielt die Sacke aus, die Fräuleinsechtern, die so gern das verachtete Geschlecht nachahmen, sollten damit zurecht sein, während sonst die Peitschen ihnen wenig Anlaß dazu geben. Valérie.

### Die wahre Weltmacht.

Weltmächte, wie dieser Begriff gewöhnlich aufgefaßt wird, hat es im Verlauf der menschlichen Geschichte mehrere gegeben. Am bekanntesten ist das Römische Reich, aber auch die Mächte der Araber, der Mongolen und der Chinesen haben zeitweise das Reich gehabt, sich als eine herrschende Weltmacht zu betrachten. Hierunter löst man gewöhnlich auch von der hebräischen Weltmacht, von dem englischen Reich aus. Es besteht sich von selbst, daß diese Weltmächte nicht eigentlich das gemeine Volk, was dieser stolze Titel zu bejahen scheint, denn selbst das Römische Reich umfaßte doch nur den größten Teil der damals bekannten Erde, und das war im Vergleich zu unruhigen Erdtheile nur ein verhältnismäßig kleines Gebiet, ganz abgesehen davon, daß es eben für ein Mangel an Einigkeit wie von Hebräern galt, wenn der Mensch jene keine Erde als Welt betrachtet.

Wenn man aber dieser antipodentrischen Standpunkt im Sprachgebrauch beibehalten will, so lassen sich auch dann andere Weltmächte erkennen, die einen anderen Namen beizugeben. Was die Erde und alles, was darauf lebt, in einer Zone regiert, sind die Sonnenstrahlen. Es sind daher eine wahre Weltmacht, aber dieselben in einem zu weiten Sinne, in dem die Erde weder mit einem kleinen Teil ihrer Mittel bezieht. Und der besterleuchtete Punkt der Sonnenhitze aber lassen sich für die Erde besondere Einflüsse ablesen, die in ihren Folgerichtigkeiten mit mehr Recht als sonstbekannt für die Erde erachtet werden können. Eine solche Weltmacht ist vor allem das Klima, von dem die Entwicklung der Lebewesen und ganz anders aus dem Menschen im engsten Sinne abhängig ist. Die Abänderung dieser Weltmacht gegenüber allen Staatesgeboten ist, beweist sich Genüge die eine Tatsache, daß bisher stets die gemäßigten Zonen über die Tropen geherrscht haben. Die Begründung dieser Tatsache ist eine der großen Aufgaben unserer Wissenschaft. So selbstverständlich ist manem Verhältnis durch die Gewohnheit erachtet, so viele veränderte Probleme sind mit ihrer Auslösung verbunden. Zunächst bietet sich gleichsam von selbst die Erwägung dar, daß die Eingeborenen der Tropen nicht in der gemäßigten Zone und die der gemäßigten Zone nicht in der Tropen dauernd leben können. Damit ist aber eine Auslösung noch nicht gegeben, weil daraus nur folgen würde, daß beide Zonen auch politisch von einander getrennt sein und bierher müßten. Das Klima der gemäßigten Zonen ist aber dazu geeignet, den Menschen zu einem klügeren und widerstandsfähigeren Wesen werden zu lassen, während die Tropen ihre Geschöpfe mehr vernünftiger.

Das sind einige der hauptsächlichsten Grundzüge der Frage. Aus ihrer Erweiterung ergibt sich mit Notwendigkeit die weitere Frage, ob dem Menschen in der gemäßigten Zone eine wirkliche Erdoberfläche der Tropen gelangen wird. Dieser Bericht nämlich hat eine andere Weltmacht, die jedoch mit der des Klimas verwechselt oder ihre rechte Natur ist, nämlich die Epidemie. Nicht alle Epidemien sind aus bestimmten Klima gebunden, aber namentlich in den Tropen stehen sie in enger Zusammenhang mit dessen Natur. Cholera, Scharlach, Malaria, Pest und Cholera sind hauptsächlich Schlafkrankheiten und haben einen unbeschreiblich großen Einfluß auf das Leben der Menschen in jenen Zonen, während in den gemäßigten Erdteilen wieder andere Seuchen die Herrschaft führen.

### Inzige Ehe.

\* Neues von Serenissimus. Serenissimus befragt einen der Bekanntheit entgegengehenden Tunnel. Der lebende Ingenieur erklärt, daß die Arbeiten von beiden Seiten betrieben würden und man in drei Tagen durch zu sein sollte. Serenissimus denkt nach und meint dann befragt: „Das heißt, mein Lieber, wenn die beiden Parteien nicht aneinander vorbeiziehen können?“

\* Im Theater. Herr: „Unbilde Frau, wollen Sie so gut sein und den Hut abnehmen? Im kann nicht von der Bühne sehen.“ — Dame: „Weiß.“ — Herr: „Aber ich habe 5 Mk. bezahlt, um die Operette zu sehen.“ — Dame: „Und ich habe 120 Mk. bezahlt, um den Hut sehen zu lassen.“

\* Unbeschäftigtes Großheft. „... Wenn mein Mann die Bahnhofsbesitzer hat, so kann er kaum einen vernünftigen Gedanken fassen.“ — Herr: „Herr Gemacht hat wohl sehr schlechte Ahne?“

\* Berrannt. Onkel zum Neffen, der Embden ist: „Der Gerichts- waltiger, der eben vorbei ging, hat dich aber sehr aufpassen ge- gesehen.“ — Neffe: „Stimme ich.“ — Onkel: „Du konntest doch bei mir noch nie was fragen.“

\* Gefraute Kollektre. Fremdin (eine Photographie gehend, wo sie als Baby auf dem Arm der Mutter abgebildet ist): „Sehen Sie mal, so sah ich vor ... achtzehn Jahren aus!“ — Herr: „Aber, und wer ist denn das Kind auf Ihrem Arm?“

### Knackmandeln.

Ausführung des Rätsels aus Nr. 52: „Vere, Tand, Verstand.“

Richtige Lösungen gingen ein 63. Die Gesamtzahl der Ein- sendungen betrug 90. Das Rätsel wurde richtig gelöst: von Halle von: Frau Margarete Jensch, Hermann Schäfer, Frau Martha Weiler, G. Oehm, Frau Jagemann, Wilhelm Dieckmann, Schneider Kammpe, Gertraud Cerd, Frau Louise Kraus, Erna Schacht, Schneiderin Elisabeth, Fr. Reinen, Otto Besse, Fr. Guldand, Robert Deyer, Fr. Roeder, G. Schmidt, D. Jenschel, Martha Kinn, Martha Jeschmar, A. Schellen- berg, Frau B. Wadenengel, K. Schauer, Hermann Hartmann, Ritar Hartmann, Georg Ober, Frau Emma Kusch, Marie Hermann, Heberich Boges, Carl Albrecht, Frau Emma, Emilie Reich, Wilh. und Pauline Schulte, G. Kramer, Gertraud Wey, Rosa Lehmann, Frau Wippuliner, Gottlieb Weisbach, Clara Hartmann, D. Neumann, D. Gilmendahl, Bernhard Weislein, Kenden Humberg, A. Kraut, Frau Hedwig Krämer, Frau Dr. E. Steemann, Erna Daneloge, A. Wille, Bernhard Wolff, stud. Louis Neuter, Max Grob, Hermann Wulfe, Paul Probit, K. Brunner, Louis Schild, G. Schlereth, Woldegar Schmidt, L. Schaub, Friedrich Odtier, D. Strandsmann, Otto Schumann, Hermann Jöhner, Frau Wilhelmine Hoffmann;

von auswärts von: Oskar Dietrich, Wenzelgerode, W. Bentz, Marie- burg, A. Herzogella, Jübing, J. Odtier, Jübing, Wilhelm Kießendorff, Ammendorf, Karl Götze, Wilmig.

**Prämie: W. Grimburg, „Erbliche Herzen“, eleg. geb. einsteil auf Martha Jeschmar, vier.**

### Rätsel.

Es dient beim rohen Fischen, Weist Fischpinz zings herum, Und ist froh's um laus's und stechen, Und ist froh's auch nicht stumm. Was ihm ein Kopf gegeben, Im Fischen steht die's fest. Die schlanken Röhren haben Im letzten Wundenem.

**Prämie: Jensen Moleparnis. Eine ganz verrückte Geschichte von Enstema v. Adlersfeld-Hallestem, etc., geb.**

Die Auslösung erfolgt in der nächsten Sonntag-Zummer. Lösungen müssen spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rätsel-Lösung“ ge- langt sein.

### Staufgabe.

(a b c d die vier Farben; A K; K König; D Dame, Ober; B Waße Wengel; Unter; V M H die drei Spieler.)

Ein Solo mit 9 Matadoren zu verlieren, erfordert mondem Slater als Unmöglichkeit, es sei denn, das man sie überzieht und einen Schmeber oder Kameruner ansetzt, den man dann nicht erwischen kann. Die vor- liegende Aufgabe zeigt jedoch, daß recht wohl auch ganz regulär ein Solo mit einem in die Wingen gehen kann. M verleiht a-Handspiel auf folgende Karte:



Deutsch.

Frankösisch.

Treff-Waße, Waße-Waße, Coeur-Waße, Carr.-Waße, Treff-König, Treff-Dame, Treff-Kaum, Waße-KH, Coeur-KH, Carr.-König.

Lösung der Staufgabe aus Nr. 52. Kartentverteilung: Der Spieler mußte auf seine Karte: a, b, c, d; aD, b, 7; dD, 8, 7 leblich d-Handspiel machen. Er braucht dann auf die drei leeren Neben- blätter in a drei Stiche abzugeben. Darauf konnten, wenn aA, 10, K (= 25) in einer Hand haben und von der anderen Hand bA, cA, e10 (= 32) gewonnen wurden, nur 10 Wingen fallen. Spielt er aber a, muß er dieselben Stiche in d abgeben, dieß daß er selber noch die Wingen mit seinem Ober (Dame) bezieht, jedoch die Gegner auf 60 kommen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Rudolph Gietzenheim. — Druck und Verlag von R. Kutschbach. Belbe in Halle a. S.



Nr. 2

Halle a. S., den 12. Januar.

1908

### Der Unfall des Bankbranten v. Berger.

Von W. Geginhardt.

(Nachdruck verboten.)

Fritz v. Berger war noch immer so unverlobt wie unvernünftig, daran hatte das eben verlossene Jahr nichts geändert. Sehr zu seinem Leidwesen, denn Fritz war der üblichen „Guten Partie“ durchaus nicht abgeneigt. Aber er hatte stets den Anflug ver- schämt und wenn er endlich zugreifen wollte, war ihm ein anderer längst zubegonnen. Und er meinte es gar wohl: je älter er wurde, desto größer wurden seine Bedenken, desto mehr überlegte er sich den ersten Schritt. Und wenn er wieder einmal Chancen hatte, so unterließ er sowohl diesen wie den zweiten und die folgenden. Er war also auf dem besten Wege ein alter Jagdsitz zu bleiben, obgleich er als Vorkantkandidat ein so auskömmliches Geschäft betrieb, daß es für zwei — auch für mehr — vollkommen gereicht hätte.

So hatte er auch am Jahresabschluss ganz gut abgesehen, die eingehenden Rechnungen konnten aus dem „Vorbereitend“ glatt gedeckt werden, die Tringelgelder fließen aus der „Bedarfsliste“ und bei flüchtigster Bilanz wies auch das „Efficientkonto“ noch eine ganz hübsche Puffer auf. Er brauchte also weder Nörgler noch Schwarz- seher zu sein, sondern konnte sich auch im neuen Jahr tüchtig in die Geschäfte stürzen.

Am 2. Januar machte sich Fritz v. Berger fertig zum Gang nach dem Bureau. Er warf noch einen letzten Blick in den Spiegel: „Ja, mein Luchs ist nicht über —“ trällerte er vor sich hin. Und wirklich eine stattliche Figur, gut gepflegter Bart — ein etwas gelichteter Schmelz zwar schon, aber auch noch nicht derart „Wundhübsch“, daß man auf die zweiundvierzig hätte schließen können. Und jetzt brachte die Wirtin noch den tadelloß geputzten Jügendherb neuester Fashion — solange Fritz v. Berger in der Welt angeheilt war, hatte ihn auf der Straße noch kein Mensch in einem anderen Hute denn einem Zylinder erblickt —, dann noch eine überglänzende Silberkette mit Knopfloch seines Liebertröck und dann: frisch in den Kampf!

Auf der Straße lag es ordentlich noch frühjährig, neujährig-lich am Abend. Verschiedene Geschäfte hatten noch geschlossen. Passanten waren fast gar nicht zu erblicken, die meisten Wohnungen zeigten noch heruntergelassene Rollläden, nur die Vallontüre in dem Salon des Rentiers Nickmann war schon geöffnet. Fritz v. Berger war verlobt ohne eine Anzahl Witte die zwei Etagen hinauf. Wahr- scheinlich war der Punschbeutel noch nicht aus dem gottlichen Heim des Rentiers entwunden und man suchte ihn so Abzug zu ver- schaffen. Da wästelte sich auch eine Staubwolke auf den Balkon — die Wirtin legte schon aus —, alle Wetter, da war ja auch Fräulein Aha in blauer Matinee mit legerer frisiertem Haar.

Fritz v. Berger nahm ein paar große Schritte am recht hurtig unter dem Balkon zu kommen. Denn er wollte auf keinen Fall den Bedacht aufkommen lassen, als ob er in aller Herrgottstüch schon da hinaufgekommen hätte. — Fräulein Aha konnte sich schal- licher einbilden, er habe nicht befehle zu tun als Feinleptrom- naden zu schneiden. Nebenher dieses Fräulein Aha — an Ein- bildung hätte es ihr keineswegs zu fehlen. Es war ja ein sehr hübsches Mädchen, aber das konnte ihm auch nicht weiter imponieren. Doch ganz Schritt, dann war er unter dem ihn schützenden Balkon und Fräulein Aha hatte das Nachsehen.

So — jetzt ... da hörte er von oben einen hellen Schrei, ein dunkles Geräusch kamte durch die Luft, ein geschmetterter

Schlag traf seinen Zylinderhut, dessen Krenpe ihm bis zum Arm getrieben wurde, dann verpöfchte er noch einen entsetzlich schreckenden Schmerz quer über die Stirn, der unangenehme Geruch frisch Blutes drang ihm in die Nase ...

Hilferette Hände streckten sich sofort nach dem Taumelnden aus, aus dem nahen Füllengeschäft eilten die Gehilfen herbei, ein Nachtmann erschien auf der Wirtin'sche um die bedeutame Tat- sache in seinem Notzuhause zu vermelden. Man trug den armen Fritz v. Berger nach dem Vorbereiten, wo man ihn auf eine Chaiselongue bettete und sein Haupt zunächst von dem gefüllten Zylinderhute befreite. Der Stioß wurde mit einer Schere durch- schnitten und der Druck in der Krenpe mit einem Zanglein durch- gezwängt. D dann sah man erst weiche Verletzungen der „aus Versehen heruntergefallenen“ Blumenstoff angerichtet hatte. Der eine scharfe Rand hatte über die Seiten von rechts nach links eine breite Kessende Furche gezogen, der Schwere von Blut aus- quollen. Die Stützung derselben gelang zwar in kurzer Frist, man hatte aber trotzdem sofort einen Arzt geholt, zumal die Ver- wundbarkeit des Patienten noch anhielt. Der Arzt ordnete den Transporth des Verwundeten nach dessen Wohnung an mit dem Bemerkten, daß er die weitere Behandlung übernehmen werde.

Zwischen hatte sich die Kunde von dem Unfall in der ganzen Straße verbreitet. Sämtliche Grünkränzen füllten sich mit un- heimlicher Schwelligkeit und die Lobensbesingerinnen kümpfen mit Anstrengung der Entschlossenheit sich zu begeben die scharfe Wäre zum sechsundzwanzigsten Mal in aller Welttheiligkeit vor sich zu geben.

Die Wirtin des Herrn v. Berger war, in Tränen aufgeblüht, im Vorderboden erschienen und wehlagte zum Steinerweichen. Als man ihr die Trimmer des Hutes einhändig, konnte ihre Betrübnis keine Grenzen. Und er war heute gerade besonders schön aufgeblüht, ein reiner Staatsgut, wie ihn nur noch Erzellenzen tragen. Und diese grenzenlose Verhitztheit, mit welcher diese Nickmann's mit den Blumenbüschen luxurierten ... Na, so was sieht doch im Strafgeheuch das ist schätzliche Lösung ... das muß vor's Gericht —

Der Unfall wollte, daß gerade jetzt auch Nickmann's Neß den Loden betraf. Sie kam wahrscheinlich im Auftrage ihrer Herr- schaft, um Neues über die Affäre zu erkunden. Die leben und in die Hut geraten, war bei der Wirtin des Herrn v. Berger ein.

„Jahoh, wor's Gericht, ins Kriminal, hinter die schwebischen Gardinen“, schrie sie die ersehndere Neß an, „das wär ja noch schöner, wenn so ein Geldbruch keine Blumenbüsche denz bringen dürfte, um anderen Leuten die Köpfe damit kaput machen zu lassen.“

„So, das ist eine schlimme G'schicht“, pfiffelte der Barbier bei, „wenn der Herr v. Berger Strafanzeige erstattet, geh's für Sie ohne Gehaltslos nicht ob Fräulein Neß.“

„Wie's für mich?“ fragte Neß, „ich bin ja gar nicht daran schuld. Fräulein Aha hat den Kopf fallen lassen, als sie Herrn v. Berger vorbeizog.“

„So“, machte die Wirtin bedeutungsvoll, „das wär ja immer besser. Und das will's nicht Fräulein sein? Na, wissen Sie, je vornehmere Dancen geben sich morgen's noch ins Welt, aber sitzen nicht auf dem Balkon herum.“

Neß kam ziemlich übergefallen nach Haus und als sie die Sacke erzählte mit dem Strafgeheuch und der schätzlichen Lösung und dem ehernen Gardinen, da gab es in der Familie Nickmann beinahe Feilen und Räpnelappen.

„Du, o ein Malsen“, wehlagte Mama, „der arme junge Mann...“  
„Und den hätte ich beinahe getötet“, schämte Fräulein A. „Ich war, ein unglückseliger Fall, nicht weiter“, murzte Papa Nicdmann ärgerlich, „werde dem Mann die anständige Summe schiden, dann wird er den Mund halten.“

„Hilf Papa, Oeld“, frechtete Fräulein A. „Das wäre sehr unrecht von Dir. Das ist ein anständiger Mensch, der läßt sich keine Beleidigung von Dir nicht anmerken.“  
„Solche Dummelei macht Du nicht“, rief Mama Nicdmann mit einer Entschiedenheit, die ihr Mann sich nicht gewohnt war. „Du bist ja schon als Geldpferd verschrien, der glaubt mit Geld alles aus der Welt schaffen zu können. Müßt Du etwa haben, daß Dir der junge Herr Dein Geld vor die Füße wirft? Das ist ein Gentleman, sage ich Dir und muß als Gentleman behandelt werden.“

„Das habe ich bereits getan, Mama“, frohlockte Fräulein A. „Ich habe jeden Morgen einen großen Blumenstrauß zu Herrn v. Berger schiden lassen und auf die Wsistenzettel geschrieben: Im Auftrag der hilflosen Familie Nicdmann.“

„Mama, meine Tochter, was“, lobte die Mama.  
„Berger will nicht mehr gesundheitsförmigen Anstand bringen“, brummte der Papa.  
In diesem Augenblick meldete sich ein Besuch. „Ein feiner junger Mann, steht aus wie'n Graf“, kündigte sich die Kante ab. Papa Nicdmann nahm sie in Empfang und ließ laut und vernachlässigt: „Hilf v. Berger, Bankrotteuer.“

„Wenn eine russische „Noblesse“ im Zimmer geklopft wäre, — größer hätte die Bewunderung auch nicht sein können!“  
„Ist die Menschenschönheit“, räumte Herr Nicdmann, „seine Nerven schreiben durch den Unfall nicht gettzen zu haben.“

„Erlaubt Du“, meinte die Mama, „er bedankt uns alle. Wir hätten ihm doch einen Entschuldigungsbrief machen müssen — und nun kommt er zu uns und sich uns vorzuzellen.“  
Fräulein A. beschloß vergesslich einen „Wutandrang vom Bergen zum Kopf zurückzuführen. Sie die Bedienerin hatte behaltene die Contenance verloren und flammelte verzerrt: „Was soll ich bloß sagen? Ich bin doch an der ganzen Katastrophe schuld!“

Die Mutter stieß sie mit dem Ellenbogen an und stürzte ihr zu: „Sag ja“, dann hat die Geisteskräfte wenigstens noch einen bodenständigen Wdhstz gefunden.“  
„Wir lassen bitten“, hatte inzwischen das Familienoberhaupt angeordnet.

Herr v. Berger erschien auf der Schwelle, tadellos in full dress. Drei tiefe Verbeugungen, er trat näher und nahm erst dann den Gylinderhut ab. Eine breite, dunkelrote Krawatte leuchtete auf der Stirne.

„Guten Tag“, sagte er dem alten Herrn beinahe entschuldigend. Mama wurde leibensweit Fräulein A. drückte das Taschentuch an die Augen.

„Rationaler Entschuldigend“, erklärte Herr v. Berger, „daß ich mich unangelegentlich einmische, aber das elenarische Verhängnis.“  
Papa Nicdmann, der zu wissen glaubte was kommen würde, ließ den Anstößling nicht weiter reden: „Sie finden uns unglücklich ob des Unheils, das Sie betroffen hat. Wir sind zu jeder Gelegenheit bereit. Stellen Sie nur Ihre Forderung. Sie ist Ihnen im Voraus bewilligt.“

„Dann bitte ich um die Hand Ihrer Fräulein Tochter“ — Herr v. Berger trat noch einen Schritt näher und seine Krawatte leuchtete ostentativ larmelnd vorwärts.

Papa Nicdmann machte einen Wstprung, dann stotterte er: „Aber mein Herr, mein Herr, meine Tochter ist erst zweizehnwanzig Jahr und Sie sind doch schon...“  
„O bitte, mein Verehrter“, antwortete Herr v. Berger schnell gefasst, „ich befände mich noch in den besten Jahren, — ich werde sehr zwif und dreißig —“, er verbeugte sich die „Wißt“ so viel wie möglich und legte den vollen Nachdruck auf die dreißig.

„Erlaubt Du, Männchen“, frohlockte Mama Nicdmann, „ein Herr in den Dreißigen.“  
Und unter dem Kräuselchen standen Arm in Arm die jungen Leute und A. schaute Finger glätteten Heilend die Känder der hübslichen Krawatte. Herr v. Berger machte sich für einen Augenblick frei: „An mein Herr Schwiegerpapa“, — dabei erdrückte er den kleinen dicken Herrn bald in seinen Armmengern.

„Hilf“, schaute er, „nicht so förmlich. Wenn man die dreißig überdrückt hat, ist man doch sehr solcher Springstempel.“  
Dann aber begann er sich sofort wieder auf die praktischen Dinge. „Kommt Mama“, er nahm jene Frau unter den Arm, „sieh haben wir viel zu tun, Kretzer brauchen lassen. Kretzer

ausrichten. Viele!“, alarmierte er die ganze Dienerschaft, die vollständig in der Küche verammelt war, um zu sehen wie Herr v. Berger wieder „hinansatteln“ werde. „Niele, Iohannes Wenden essen servieren. Selt soll stellen. — wenn bei Nicdmann's Verlobung gefeiert wird, müssen alle Puppen tanzen!“

### Die Gummihuhe.

Humoreste von Eugen Isolan.

Die Gummihuhe gehören zu den nützlichsten Erfindungen der Menschheit, sie sind der Gesundheit ungemein nützlich. Aber damit sie diesen Zweck erfüllen, müssen einige Vorbedingungen vorhanden sein. Erstens muß derjenige, dessen Gesundheit die Gummihuhe erhalten sollen, auch solche besitzen, dann aber auch er sie, wenn's nach auf den Straßen ist, nicht beim Ausgehen zu Hause stehen lassen, und endlich darf er sie unterwegs nicht verlieren oder irgendwo vergessen.

Da man mir sagte, ich würde, wenn ich Besitzer guter Gummihuhe wäre, weniger oft verknipst und erkränkt sein, suchte ich zunächst die erste Gummihuhebedingung zu erfüllen: ich faufte mir ein Paar. Das ging ziemlich leicht und wüßte ich ohne besondere Schwierigkeiten ab.

Die zweite Bedingung war schwerer zu erfüllen. In der Regel bedachte ich mich immer an das Aussehen der Gummihuhe, wenn ich erst eine halbe Stunde vom Hause entfernt war. Dies hatte insofern immer das Gute, daß ich, wenn ich die Gummihuhe nicht mit auf den Weg genommen hatte, vorerst nicht die dritte Bedingung erfüllen konnte: ich ließ sie dann niemals unterwegs stehen und verlor sie nicht. Aber was' ich freilich, wenn ich unterwegs keine Gummihuhe haben Gummihuhe in der Regel eine verwerfliche Eigenschaft: entweder sind sie einem so klein, daß sie nur unter Anwendung von tausend Fingern und mehreren Bedenker angelegt werden können, oder sie sind so groß, daß sie einem in einem Fort hinten ausfliegen. Eine bekommt man wohl schließlich an, aber niemals vom Fuß herunter, die lassen sich kaum über die Stiefel ziehen und müssen ebenso bequem wieder herunter.

Da ich im allgemeinen für Bequemlichkeit bin, so bin ich auch in Bezug auf Gummihuhe und wüßte stets solche, die leicht an- und ausziehen gehen. Ohne Anwendung der geringsten Gewalt konnte ich in die Schuhe hineinschieben, und kaum hatte ich ein richtiges Stehen oder Schreie eine lehrreiche Waise über die Stiefel geübt, so hielt diese meine Gummihuhe fest und ich trachte ohne die geringste Mühe in die nützliche Fußbedingung weiter.

Das war allgemein sehr beliebt für Leute, die es beobachteten, weniger für mich, der ich dadurch immer gewonnen würde, einige Schritte vorwärts und dann ebenso viele Schritte rückwärts zu machen.

Kam ich aber in ein Restaurant oder Café, dann begann die eigentliche Mißere mit den Gummihuhe. Da sie so leicht aus und anziehen, war es selbstverständlich, daß ich sofort die Gummihuhe auszog, sobald ich Platz nahm, und ebenso selbstverständlich, daß ich sie ausgenommen beim Aufstehen des Cafés liegen ließ. Daß ich sie dann, wenn ich von anderen Leuten danach sah, niemals wieder heraus, ist selbstverständlich. Ich habe auf diese Weise einige Male eine halbes Duzend Paar Gummihuhe mindestens schon eingezogen, als ich wieder einmal mit ganz neuen Gummihuhe in Kaffeehaus ging, in der Wdhst, dort die Zeitung zu lesen.

Als ich mich die neuen Gummihuhe auszog, sagte meine wirtschaftliche Gattin zu mir: „Aber nun, bitte, denn! diesmal an Deine Gattin; wenn Du diesmal wieder Deine Gummihuhe verlorst, dann muß Du mir bei schonen Umgang laufen, der bei Wagner im Schaufenster steht und der mir schon lange soulagte die Augen auswich.“

„Wie kommen die Wdhst in den Fuß, Mausel?“ fragte ich meine Frau.

„Gewiß“, meinte sie, „gehört das zusammen; denn wer so viel Geld in einem Winter für Gummihuhe ausgibt, braucht auch seine Frau nicht zum Stande heranzulassen zu lassen.“

Da, ich antwortete zwar, daß sie auch ohne den in die Augen leuchtenden Umhang aus dem Schaufenster bei Wagner nicht gerade zum Stande heranzulassen, insofern hatte der Stiefel, den mir meine Frau gegeben, doch gesehen, meine Gummihuhe-Verschleißigkeit ergriffen mit selbst wie eine hinterlistige Verwundung strotzend über, und der Umhang aus dem Schaufenster bei Wagner, — ich glaube, er sollte zweihundert Mark kosten begleitete mich als Schutzengel ins Caféhaus.

Als ich bei Café trat, — es war in der frühen Nachmittagstunde, wo es wenig frequentiert zu sein pflegt — war ich der einzige Galt. Ich legte ab, stellte die Gummihuhe unter den Tisch, ließ mir eine Schale Melange geben und verteilte mich in die Lesüre der Zeitung. Aber kaum hatte ich eine Viertelstunde so gelesen, da ergriff mich stolze Nollempfindung auf der Brust.

„Scheu Sie, das meine ich ganz unheimlich“, rief er aus, als er mich sitzen sah, „ich wollte heute den jungen Tag schon eine Partie Willard schieben, da dachte ich mir, wüßte schon im Café einen Partner antreffen. Nun sind ich Sie!“

„Ne, wenn man 'kan'“, sagte ich, „dann ich spiele auch sehr gern 'mal' die Partie Willard und komme alle Abende zum Spiel.“  
„Kellner“, rief ich, „bringen Sie mir die Melange und meine Sacken nach oben!“

So folgte ich dem kühnen Nollempfinden nach oben in den Willardsaal. „Wo wir spielen da ganz gemütlich; aus einer Partie wurden zwei, und als wir noch ein paar Stunden ausziehen, und ich mich aufhebe,

um nach Hause zu gehen, da mag das Scherzgepöhl, der Umhang aus dem Schaufenster von Wagner, der meinen Augen entfiel und ich vergebens diesmal nicht meine Gummihuhe suchen konnte.“  
„Ja, das heißt ich wüßte sie anzulegen; aber der Kellner, der mit meine Sacken in der Willardsaal nachgetragen hatte, hatte natürlich die Gummihuhe stehen lassen.“

„Ja, die werden sich ja noch unten befinden. Ich sag also meinen Kellner an und nahm Hut und Stock und ging hinunter, aber unter dem Tisch, unter dem ich sie abgelegt hatte, fanden sie nicht mehr.“

„Nehmen ich sie hat frucht“, sagte mir der Inhaber des Cafés: „Ihre Frau Gemalin läßt Sie gucken!“

„O, was die hier?“  
„Ne“, berichtete er, „sie wollte Sie abholen, als ich ihr aber sagte, daß Sie und Herr Dr. Nollempfinden Willard spielen, wollte Ihre Frau Gemalin bei Herrn nicht weiter sitzen und ließ Sie nur gehen!“

„Ja, hat eine meine Frau meine Gummihuhe hier mitgenommen?“  
„Sagte ich, denn ich dachte unwillkürlich an eine Papperei von meiner Frau.“  
„Nein, nein“, sagte er, „Ihre Frau Gemalin hat das Lokal überhaupt nicht betreten, ich fand in der Tür, als sie kam, und sie selbst sofort wieder unten!“

„Ja, aber wo sind denn meine Gummihuhe?“ fragte ich.  
„Ja, wo waren die geblieben? Der Stiefel und sämtliche Kellner suchen nach den Schuhen; schließlich meinten sie, ich würde mich vielleicht irren, ich habe die Gummihuhe wohl gar nicht angehabt. Aber das wüßte ich diesmal ganz genau, konnte die heiligen Heide darauf schwören, daß ich mich nicht irrt, worste auch, daß ich sie beim Kommen unter den Tisch gefügt hatte.“

„Dann müssen sie also gestohlen sein“, meinte ich.  
„Aber der Herr verschäntet uns Gummihuhe, daß während wir oben Willard gespielt hätten, nur zwei Wdhst dort gewesen wären, die auch an ganz anderen Tischen gesessen hätten und unangesehen die Gummihuhe ausgezogen haben konnten.“

Die Sache war doch zu bannig; mein Gummihuhe-Fuß überließ alles Tagesruhe. Ich wollte mühen werden, sah aber schließlich ein, daß mir das nicht nützen würde, und ging ärgerlich heim. Das Scherzgepöhl des Umhangs lehrte mir zu Sehe, denn unwillkürlich mußte ich immer an dieses Scherzgepöhl des Wagner'schen Wdhst's denken und erweo die juristische Forderung, es ich unter solchen Verhältnissen für das Wdhstessen kommen meiner Gummihuhe verantwortlich gemacht werden konnte.

Ärgerlich mußte ich mir sagen, daß ich ganz unglücklich an dem Besatz nicht sei, denn als ich in den Willardsaal ging, hätte ich mir die vertriebenen Gummihuhe mitnehmen müssen.

„Ja, also kann' zu Wagner! Hier wollen den Umhang aus dem Schaufenster tanzen!“ Mit diesen Worten begrüßte ich meine Frau, als ich nach Hause kam.

„Wdhst! In der Tat! Sind Deine Schuhe wieder fort!“ rief sie aus, denn sie verstand ja! — und ich mit meiner Verärgerung hatte sagen wollen.

„Ja, ich erzählte ihr den Besatz, und da ich wirklich ärgerlich diesmal über das Wdhstessen meiner Gummihuhe war, so suchte mich zu beruhigen und zu erheitern. Das brachte mich auf die Idee, daß sie am Ende ich doch, wie ich erst angenommen hatte, einen Scherz gemacht habe und womöglich mit dem Kellner im Komplotz stehe. Aber nein, sie verheißte auch, daß sie gar nicht das Café betreten habe. Sie war bald nach mir von Hause fortgegangen, um eine Besorgung zu machen, und habe aus dem Heimweg, da ich mich ganz Verärgerung mit abholen wollte. Hoch darüber, daß ich wieder einmal Gelegenheit zu einer Partie Willard gefunden, habe sie sich gar nicht aufgegeben, sondern sie bald heimgeführt.“

„Ja, dann sind eben die Gummihuhe wieder fort!“ sagte ich, „und noch einmal! heute ich mit meine, ich soll eben wohlglücklich keine tragen!“  
„Ja, und Du wirst dann wieder Deinen Scherzgepöhl nicht los, ebenso, wie ich nicht die Gestaltungen, die ich seinen ichigen Umhang habe.“

„Ja, dann geht Du ab! Ja, weißt Du, Mausel, dann wollen wir nur bald gehen und einen Kauf, dann ich Dich los bin! Bedenken kann ich jetzt doch nicht, ich ärgere mich zu sehr über die Gummihuhe! Wo, mach Dich fertig!“

„Ja, das war ganz nach dem Sinn meiner Frau; sie war sehr feilsch verknipst und rief die Anna, daß sie ihr die Sacken zum Ausgehen herbeibringe.“

„Tippel-Tappel, unter Dackel, daß, daß ich meine Frau fertig machte und dann herbeigeht, wenn er mitwölle.“  
„Nein, mein Hundchen“, sagte meine Frau, „dich können wir nicht mitnehmen, du bist ja auch schon heute fortgewirrt!“ Das verstand das fluge Tier und zog sich in seinen Versteck zurück.

„Nur wenn du dich nicht in die Sacken begehst, half mirer Frau in ihre Gummihuhe hinein und in die Verstecke, und als wir dann gehen wollten, habe sie: „Bist der Herr Herr Gummihuhe?“  
„Nein, der hat ja wieder seine verloren!“ sagte lachend meine Frau.  
„Ne, sie liegen ja hinten!“ meinte Anna.

„Ich sah meine Frau an, meine Frau lag mich an, dann haben wir beide die Anna an, die aber noch ganz neu war, und dann machte, und bedachte sagte ich: „Ne, wenn sie hinten stehen, bringen Sie sie mit vor, Anna!“  
Anna ging hinter und war nach einer Minute wieder zur Stelle mit meinen Gummihuhe in der Hand. „Ich nahm ihr die Gummihuhe ab, brachte sie nach rechts und drehte sie nach links, es waren meine Gummihuhe, dann konnte gar kein Zweifel bestehen.“

„Ja, zum Donnerwetter, mir kommen die denn nach hinten, Anna?“  
„Ja, die gnädige Frau hat doch die Gummihuhe nachmittags mit nach Hause gebracht.“  
„Ja, aber Anna!“ rief meine Frau entsetzt aus.  
„Ja, der Tippel-Tappel hatte sie doch im Wald gefast als die gnädige Frau mit ihren nachmittags anfer.“ „Ich hab“, die gnädige Frau, „hört sie Schuhe spielen!“

„Das war natürlich nicht der Fall gewesen; meine Frau hatte es überhaupt gar nicht wahrgenommen, daß der fluge Hund, während sie mit dem Kellner sprach, verumthilt ins Café gegangen war und dort sich „Berger's“ Schuhe löste. Er hat glücklicherweise ganz Biergarten; nicht das nicht der Fall, hätte womöglich fremde Gummihuhe gehöhnt.“  
„Der Kellner und die Kellnerin aber schickten, daß ich ihnen die Aufklärung über die Gummihuhe gab, unglücklich die Köpfe; sie denken sicher, ich hätte bei jenem Besuch des Cafés gar keine Gummihuhe angehabt und wollte nur meinen Irrtum nicht eingestehen.“

### Pariser Moden.

(Gegenbericht.) O. W. Paris.

Neuheit ist in Paris das Hauptziel des Fausses und wie kann es widerlegt gefeiert werden, als daß man in der Hauptstadt der Mode neue Toiletten dasie erziehen läßt. Jedem sind auch viele Damen genährt, darunter Damen, die als Kellnerin, eine gesellschaftliche Dame, der man sich nicht entziehen kann, besonders wenn man die Gattin eines Beamten ist, was in diesem Lande, wo jeder von einer, wenn auch nur beiderseitigen, neuen Wdhst zu erlangender Bekanntschaft ist, so viel der Fall ist. Die Robo taillurte gibt die letzte Bekanntschaft im allgemeinen nicht für elegant genug, man wählt in diesem Jahre mit Vorliebe das Gewand des Gewand, das ein Stück Stoff, besonders wenn man die Gattin eines Beamten ist, was in diesem Lande, wo jeder von einer, wenn auch nur beiderseitigen, neuen Wdhst zu erlangender Bekanntschaft ist, so viel der Fall ist. Die Robo taillurte gibt die letzte Bekanntschaft im allgemeinen nicht für elegant genug, man wählt in diesem Jahre mit Vorliebe das Gewand des Gewand, das ein Stück Stoff, besonders wenn man die Gattin eines Beamten ist, was in diesem Lande, wo jeder von einer, wenn auch nur beiderseitigen, neuen Wdhst zu erlangender Bekanntschaft ist, so viel der Fall ist.

Die Robo taillurte gibt die letzte Bekanntschaft im allgemeinen nicht für elegant genug, man wählt in diesem Jahre mit Vorliebe das Gewand des Gewand, das ein Stück Stoff, besonders wenn man die Gattin eines Beamten ist, was in diesem Lande, wo jeder von einer, wenn auch nur beiderseitigen, neuen Wdhst zu erlangender Bekanntschaft ist, so viel der Fall ist. Die Robo taillurte gibt die letzte Bekanntschaft im allgemeinen nicht für elegant genug, man wählt in diesem Jahre mit Vorliebe das Gewand des Gewand, das ein Stück Stoff, besonders wenn man die Gattin eines Beamten ist, was in diesem Lande, wo jeder von einer, wenn auch nur beiderseitigen, neuen Wdhst zu erlangender Bekanntschaft ist, so viel der Fall ist.

Die Robo taillurte gibt die letzte Bekanntschaft im allgemeinen nicht für elegant genug, man wählt in diesem Jahre mit Vorliebe das Gewand des Gewand, das ein Stück Stoff, besonders wenn man die Gattin eines Beamten ist, was in diesem Lande, wo jeder von einer, wenn auch nur beiderseitigen, neuen Wdhst zu erlangender Bekanntschaft ist, so viel der Fall ist. Die Robo taillurte gibt die letzte Bekanntschaft im allgemeinen nicht für elegant genug, man wählt in diesem Jahre mit Vorliebe das Gewand des Gewand, das ein Stück Stoff, besonders wenn man die Gattin eines Beamten ist, was in diesem Lande, wo jeder von einer, wenn auch nur beiderseitigen, neuen Wdhst zu erlangender Bekanntschaft ist, so viel der Fall ist.

Die Robo taillurte gibt die letzte Bekanntschaft im allgemeinen nicht für elegant genug, man wählt in diesem Jahre mit Vorliebe das Gewand des Gewand, das ein Stück Stoff, besonders wenn man die Gattin eines Beamten ist, was in diesem Lande, wo jeder von einer, wenn auch nur beiderseitigen, neuen Wdhst zu erlangender Bekanntschaft ist, so viel der Fall ist. Die Robo taillurte gibt die letzte Bekanntschaft im allgemeinen nicht für elegant genug, man wählt in diesem Jahre mit Vorliebe das Gewand des Gewand, das ein Stück Stoff, besonders wenn man die Gattin eines Beamten ist, was in diesem Lande, wo jeder von einer, wenn auch nur beiderseitigen, neuen Wdhst zu erlangender Bekanntschaft ist, so viel der Fall ist.

Die Robo taillurte gibt die letzte Bekanntschaft im allgemeinen nicht für elegant genug, man wählt in diesem Jahre mit Vorliebe das Gewand des Gewand, das ein Stück Stoff, besonders wenn man die Gattin eines Beamten ist, was in diesem Lande, wo jeder von einer, wenn auch nur beiderseitigen, neuen Wdhst zu erlangender Bekanntschaft ist, so viel der Fall ist. Die Robo taillurte gibt die letzte Bekanntschaft im allgemeinen nicht für elegant genug, man wählt in diesem Jahre mit Vorliebe das Gewand des Gewand, das ein Stück Stoff, besonders wenn man die Gattin eines Beamten ist, was in diesem Lande, wo jeder von einer, wenn auch nur beiderseitigen, neuen Wdhst zu erlangender Bekanntschaft ist, so viel der Fall ist.

Die Robo taillurte gibt die letzte Bekanntschaft im allgemeinen nicht für elegant genug, man wählt in diesem Jahre mit Vorliebe das Gewand des Gewand, das ein Stück Stoff, besonders wenn man die Gattin eines Beamten ist, was in diesem Lande, wo jeder von einer, wenn auch nur beiderseitigen, neuen Wdhst zu erlangender Bekanntschaft ist, so viel der Fall ist. Die Robo taillurte gibt die letzte Bekanntschaft im allgemeinen nicht für elegant genug, man wählt in diesem Jahre mit Vorliebe das Gewand des Gewand, das ein Stück Stoff, besonders wenn man die Gattin eines Beamten ist, was in diesem Lande, wo jeder von einer, wenn auch nur beiderseitigen, neuen Wdhst zu erlangender Bekanntschaft ist, so viel der Fall ist.

Die Robo taillurte gibt die letzte Bekanntschaft im allgemeinen nicht für elegant genug, man wählt in diesem Jahre mit Vorliebe das Gewand des Gewand, das ein Stück Stoff, besonders wenn man die Gattin eines Beamten ist, was in diesem Lande, wo jeder von einer, wenn auch nur beiderseitigen, neuen Wdhst zu erlangender Bekanntschaft ist, so viel der Fall ist. Die Robo taillurte gibt die letzte Bekanntschaft im allgemeinen nicht für elegant genug, man wählt in diesem Jahre mit Vorliebe das Gewand des Gewand, das ein Stück Stoff, besonders wenn man die Gattin eines Beamten ist, was in diesem Lande, wo jeder von einer, wenn auch nur beiderseitigen, neuen Wdhst zu erlangender Bekanntschaft ist, so viel der Fall ist.

Die Robo taillurte gibt die letzte Bekanntschaft im allgemeinen nicht für elegant genug, man wählt in diesem Jahre mit Vorliebe das Gewand des Gewand, das ein Stück Stoff, besonders wenn man die Gattin eines Beamten ist, was in diesem Lande, wo jeder von einer, wenn auch nur beiderseitigen, neuen Wdhst zu erlangender Bekanntschaft ist, so viel der Fall ist. Die Robo taillurte gibt die letzte Bekanntschaft im allgemeinen nicht für elegant genug, man wählt in diesem Jahre mit Vorliebe das Gewand des Gewand, das ein Stück Stoff, besonders wenn man die Gattin eines Beamten ist, was in diesem Lande, wo jeder von einer, wenn auch nur beiderseitigen, neuen Wdhst zu erlangender Bekanntschaft ist, so viel der Fall ist.

Die Robo taillurte gibt die letzte Bekanntschaft im allgemeinen nicht für elegant genug, man wählt in diesem Jahre mit Vorliebe das Gewand des Gewand, das ein Stück Stoff, besonders wenn man die Gattin eines Beamten ist, was in diesem Lande, wo jeder von einer, wenn auch nur beiderseitigen, neuen Wdhst zu erlangender Bekanntschaft ist, so viel der Fall ist. Die Robo taillurte gibt die letzte Bekanntschaft im allgemeinen nicht für elegant genug, man wählt in diesem Jahre mit Vorliebe das Gewand des Gewand, das ein Stück Stoff, besonders wenn man die Gattin eines Beamten ist, was in diesem Lande, wo jeder von einer, wenn auch nur beiderseitigen, neuen Wdhst zu erlangender Bekanntschaft ist, so viel der Fall ist.

Die Robo taillurte gibt die letzte Bekanntschaft im allgemeinen nicht für elegant genug, man wählt in diesem Jahre mit Vorliebe das Gewand des Gewand, das ein Stück Stoff, besonders wenn man die Gattin eines Beamten ist, was in diesem Lande, wo jeder von einer, wenn auch nur beiderseitigen, neuen Wdhst zu erlangender Bekanntschaft ist, so viel der Fall ist. Die Robo taillurte gibt die letzte Bekanntschaft im allgemeinen nicht für elegant genug, man wählt in diesem Jahre mit Vorliebe das Gewand des Gewand, das ein Stück Stoff, besonders wenn man die Gattin eines Beamten ist, was in diesem Lande, wo jeder von einer, wenn auch nur beiderseitigen, neuen Wdhst zu erlangender Bekanntschaft ist, so viel der Fall ist.